

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg

Zimmermann, Wilhelm

Stuttgart, 1913

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

Zwischen hinein fielen die Schreiben des Tauberhausens an Stadt und Landschaft. Da gemahnte der Ausschuß die Landwehr ernstlich an ihren Eid, den sie ihm zu Oberstetten geschworen, sie sollen demselben treu sein und daheim bleiben; in Kurzem werde ihre Sache gegen den Rath aufs Günstigste für sie entschieden werden. An die Hauptleute des Hausens zu Mergentheim schrieb der Ausschuß die Bitte, ihre Landwehr in Ruhe und bei ihrer eidlichen Zusage zu belassen. Von den zwei Feldschlangen, Büchsen, Spießen, Pulver, Steinen und Leuten, welche der Haufe verlangt hatte, war keine Rede. Die Landwehr aber glaubte durch ihre buchstäbliche Heimkehr dem Buchstaben ihres Eides ein volles Genüge gethan zu haben, und eingedenk des Eides, den sie früher und zuerst dem Bund ihrer Brüder gethan, entsendete sie schon am 15. April ein Fähnlein unter Hans Klingler von Bettenfeld die Tauber hinab, und die anderen folgten ihm nach ins Hauptquartier.

Markgraf Kasimir schrieb von Anspach herein, er und die Stadt wollen sich gegenseitig gegen die Bauern helfen. Der Rath sagte ihm schriftlich dieses zu und meinte, man könne ja den Verlauf abwarten; und selbst im Ausschuß war man einverstanden, ihm heimlich, ohne Wissen des gemeinen Mannes, wenigstens Geldhülfe zu schicken. Auch die Gemeinde brachte er zu der Erklärung, daß Keiner aus der Stadt zum Haufen ziehen solle, und die Vereinigung mit dem Markgrafen rechtfertigte Menzingen dadurch, komm' es wirklich dazu, daß man dem Markgrafen Hülfe schicken solle, könne man es ihm noch immer abschlagen; schlage man sie jetzt gleich ab, so würde der Markgraf auch die Stadt stecken lassen, wenn sie zuerst in Noth käme.

So trennte sich der Ausschuß und durch ihn die Stadt, wegen ihres Sonderinteresses, von der allgemeinen Sache, und die Bewegungspartei schien ganz unterlegen, trotz der Aufregungen Peter Saylers, des „Knappleins“ und des „Tippendaps“, und trotzdem, daß Deuschlin und der blinde Mönch in den Ostertagen schärfer als je gegen Fürsten und Herren, besonders die Geistlichen, predigten.

Aber die Ostergabe des Friedens hielt nicht lange. Die Bewegungsmänner setzten am 19. April einen Ausschußschub durch, sie brachten neun weitere Mitglieder hinein, Alle aus ihrer Mitte; „unredliche Buben“, wie sie nachher von der Partei des Alten genannt wurden, in Wahrheit aber nur Freunde des Neuen und der Volkssache. Dadurch erhielten die von der Bewegung die Mehrheit im Ausschuß und damit die Oberhand in der Stadt. Nach dem Gesetz war die neue Wahl des inneren Rathes vor der Thür. Somit änderte der Ausschuß als Erstes gleich den Rath; der Ausgang der Wahlen zeigte aber im Rath noch immer ein Gleich-

gewicht zwischen den Freunden des Alten, die man aus gewohnter Ehrfurcht vor ihrer Geschäftsgewandtheit zum Theil wieder wählte, und den Freunden des Neuen, und es schien, wenigstens den Rotenburgern schien es so, als ob die Männer nicht vorwärts kommen. Am 20. April war es ein Geschrei und Laufen auf den Gassen mit Hellebarden, Gabeln und Stangen, — lauter Weiber. Sie wollten reformiren, die Häuser der Geistlichen stürmen; sie nahmen fecklich einen Kornwagen vor dem Hause eines der Letzteren weg; ihre Männer aber hielten sie von Weiterem ab.

Auf das eilten Weltpriester und Ordensgeistliche, den Bürgereid mit allen bürgerlichen Lasten zu leisten; auch die Klosterfrauen wurden Bürgerinnen und gaben gegen Pensionen und Heirathsgut alles Besitztum ihres Klosters an die Stadt, in welcher jetzt vier Volkstribunen unter dem Namen „Gemeindemeister“ jeden Bürger und jede Bürgerin vor dem Rath vertraten.

Daß die Ehrbarkeit noch so Viele für sich hatte, das hatte einen sehr materiellen Grund. Die Bewegungspartei in der Stadt war gut bäurisch, die Bauern aber wollten keine Gülten, Zinse, Gefälle mehr reichen, und gerade diese letztere, auf die Bauerngüter begründet, machten das Hauptvermögen der Stadt aus. Wurde die Stadt ganz bäurisch, so that sie eben damit selbst den Schritt, der sie um den schönsten Theil ihres Vermögens brachte: geistliche Güter, um sie für das, was sie aufgab, daraus zu entschädigen, waren zu wenige in ihrem Gebiet. An diesem finanziellen Haken blieb der Ausschuß hängen, daß er nicht vorwärts zu den Bauern wollte und konnte.

Während dieser Vorgänge in Rotenburg hatte sich der Tauberhaufe am Charfreitag, den 14. April, von Mergentheim auf Lauda in Bewegung gesetzt, ein würzburgisches Städtchen, das sich sogleich ergab.

Lauda war längst durch seinen Pfarrer Leonhard Beys für die neue Lehre und zugleich für die Volksache gewonnen, und schon am 2. April bei der ersten Erhebung des Bundschuhes im Odenwald hatten einige Knechte, die zu den Odenwäldern hinausliefen, bei ihrer Rückkunft das Städtchen in unruhige Bewegung gebracht. Das Schloß Oberlauda, worin nur etliche Edelleute, nämlich der Obervogt Philipp von Niedern, Sigmund Jobel und Erasmus von Feschenbach mit wenigen Knechten lagen, wollte sich nicht gleich auf die Aufforderung der Bauern ergeben, ob es gleich alt und schadhast war. Sie zogen sich in einen starken Thurm zurück und schossen heraus, die Bauern hinein, ohne viel Schaden. Da zündeten die Letzteren das Schloß auf der einen Seite an; die Flamme ergriff das Holzwerk unter dem Dach jenes Thurmes, unlöschar; fraß weiter und weiter und die Männer stürzten hinab bis auf den Grund. Sie waren

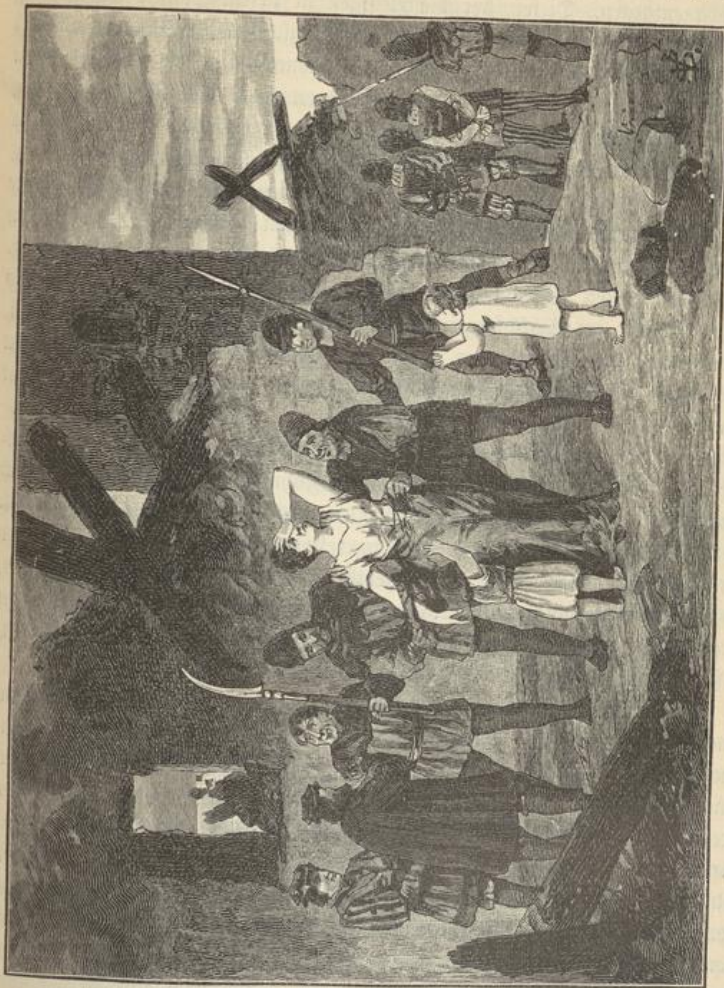
in der Tiefe, wie lebendig im Grab, über ihnen der Tod, der ihnen durch die Gluthitze der Schloß und Thurm ausbrennenden Flammen und durch Einsturz der Mauervände zugleich drohte. Des anderen Tages, am Osterabend, als das Feuer verloschen und keine Hilfe mehr zu erwarten war, da riefen die edeln Herren die Bauern an und baten um Gnade. Die Bauern waren ins ausgebrannte Schloß hereingekommen, um in den Ruinen noch nach Beute zu suchen. Jetzt sollte der Obervoigt erfahren, wie sehr er sich verhaßt gemacht hatte. Seiner hochschwangeren Frau selbst und ihren Kindern zogen die Bauern die Kleider vom Leibe und stießen sie so hinaus ins Glend. Ritter und Knechte wurden, wie sie aus dem Thurm hervorgezogen waren, mit auf den Rücken gebundenen Händen hinab ins Lager geführt. Die Edelfrau folgte mit ihren Kindern hinternach und flehte die Bauern, die sich freuten, „mit diesen Herren wieder ein Spießjagen anzustellen,“ jammernd um ihren Hausherrn. Auch die im Lager wollten die Gefangenen gespießt wissen. Die Hauptleute dachten menschlicher. Dem Hauptmann Kunz Bayer gelang es, den Haufen von ihrem Entschluß abzuwenden. Die Edeln wurden, da zu befürchten stand, die rasenden Hintersassen des Schlosses möchten sie doch noch ermorden, auf Veranstaltung der Hauptleute des anderen Morgens frühe auf der Straße nach Mergentheim abgeführt, zu Fuß, die Hände auf den Rücken gebunden. Unterwegs, bei Markelsheim, begegnete Denen, welche die Gefangenen geleiteten, der Bauernhauptmann Lederle, der auf dem Wege zum Haufen war. „Was bringt Ihr da?“ fragte er sie. „Ich muß,“ antwortete einer der Bauern, „die Hunde da gefangen führen.“ Der Hauptmann verwies es ihm: „Sind es doch Edelleut,“ sagte er, „man muß sie ehrlicher traktiren.“ „Lederle, Lederle,“ rief Niedern, „das will ich Dir gedenken.“ Der Bauernhauptmann sorgte, daß sie auf einem Wagen vollends nach Mergentheim gefahren wurden, wo man sie in einen festen Thurm legte.

Für die Mannschaften, die dem Haufen auf sein Aufgebot allenthalben rings umher zuzogen, war Röttingen als Sammelplatz bestimmt. Von da sollte der Zug auf Ochsenfurt und weiter auf Würzburg gehen.

Noch im Lager zu Mergentheim war der erste Entwurf zu einer Kriegsordnung für dieses Heer gemacht worden. Die wichtigsten Punkte dieser 14 Kriegsartikel waren die Wahl eines obersten Proviandmeisters, zu richtiger Vertheilung der Lebensmittel; die Aufstellung von Wachtmeistern; ebenso die eines Profossen mit Stockknechten und einem Nachrichter, zur Handhabung der Heereszucht, zur Bestrafung von Diebstählen und anderer Untreu, Raufhändeln und Unordnungen aller Art; es war Gebot, daß Keiner aus dem Lager sich entferne ohne Wissen der Haupt-

leute, Keiner auf dem Marsch aus der Ordnung gehe bei Strafe; verpönt waren auch das Zutrinken, die Gotteschwüre, die gemeinen Dirnen im Lager.

Zu Röttingen schwur ein Jeder des hellen Haufens darauf zu Gott



Eigentl. nach der Einnahme von Gauda.

und seinem Seligmacher. Das Schloß zu Röttingen, das noch widerstand, zu nehmen, blieben die Notenburger zurück. Der große Haufen brach Freitag nach Ostern, am 21. April, auf, die Straße nach Würzburg zu gewinnen. Voraus eilten drei der besten Fähnlein, den Marschall, der

Bimmermann, „Der Bauernkrieg“.

noch mit 130 Pferden im Schloß Bütthart lag, zu umziehen und zu fangen. Es war in der Frühe vor Tag. Aber der Marschall hielt gute Wache, seine vorgeschobenen Posten meldeten den Anzug der Feinde, seine Reiter saßen auf, und es ging rasch mit den Geschützen dem Vortrab der Bauern entgegen. Dieser, der die Reifigen in tiefem Schlafe wähnte, zog in Sicherheit daher. Jetzt plötzlich mit Geschützsalven bewillkommt, obgleich nicht getroffen, erschrak, wich, floh er so schnell, daß die Reifigen kaum Etliche erreichten und niederstachen, gefangen auch nicht Einen bekamen, so sehr der Marschall darauf aus war, um die Ritter im Thurm zu Mergentheim auszuwechseln zu können; der Einzige, den sie umzingelten, ergab sich nicht und wehrte sich, bis er erstochen war. Und schon nahete der helle Haufen. Die Bischöflichen „entwichen säuberlich“; den wollten sie nicht erwarten. Sie brachten auch ihr Geschütz mit fort, bis Würzburg. Der Marktflecken Bütthart war längst im evangelischen Bund; sobald Georg Meßler im Schüpfergrund am 3. April die Trommel rühren ließ, waren ihm viele Büttharter zugelaufen; das Schloß über dem Flecken ward jetzt von dem Haufen leicht gewonnen, darin viel Hab und Gut erbeutet und es dann mit Feuer zerstört.

Während der Haufen den nächsten Weg nach Würzburg über Bütthart zog, wandten sich die Rotenburger Fähnlein rechts an der Gollach hinauf nach Aub. Die Auber traten, nachdem sie am 22. April Schloß Röttingen eingenommen und verbrannt hatten, in die Bruderschaft, der vor dem Städtchen gelegene Raigelsberg wurde erstürmt und zerstört, ebenso das unterhalb Aub gelegene Schloß Gehelsheim. Sie fanden an diesen drei Plätzen so reiche Vorräthe an Getreide auf den Speichern, daß jedes Fähnlein 150 Malter als Antheil empfing.

Das Heer war noch im Marsch, als zweierlei Nachrichten demselben eine andere Richtung, rückwärts, rechts seitab, zu geben schienen: Botschaften aus Rotenburg und aus dem Anspachischen, wo der Markgraf seine Unterthanen, die zum evangelischen Bunde gefallen waren, zu züchtigen drohte. Während dem kamen Bürger aus Ochsenfurt selbst, die entschieden für schnelles Vorrücken auf ihre Stadt. Am 24. April traf der große Haufe daselbst ein, und noch an demselben Tage vereinigten sich mit ihm, von der Straße von Aub her, die siegreichen Fähnlein mit der Beute von Raigelsberg.

Diese rotenburgischen Fähnlein hatten zuvor noch eine Verhandlung mit ihrer Stadt. Aub, wo sie lagerten, war nur vier Stunden von Rotenburg entfernt. Auf die Weigerung der letzteren Stadt, Leute und Geschütz zu den Bauern abgehen zu lassen, war im Lager großer Unwillen, und die Stadt fürchtete einen Ueberzug. Aus dem Lager von Aub kamen

am 22. und 23. April die Hauptleute Hans Hollenbach und Hans Klingler aus Bettenfeld mit Geleit des Ausschusses nach Rotenburg. Hans Hollenbach hatte zuvor schon das Ausschußglied Barthel Albrecht schriftlich dahin zu stimmen gesucht, die Gemeinde der Leitung des Ausschusses zu entziehen und sie auf die Seite der Bauerschaft zu führen, was dieser ablehnte. Jetzt wollte Hollenbach selbst es versuchen, mit der Gemeinde unmittelbar zu verhandeln. So schwer es sie ankam, ließen Rath und Ausschuß die Gemeinde doch zusammenläuten. Der Bauernhauptmann ließ das Schreiben Derer, die ihn abgesandt hatten, verlesen. „Aus Gottes Verordnung,“ hieß es darin, „hat sich die Empörung erhoben. Ausschuß und Bauerschaft haben sich gegenseitig Hülfe zugesagt; zugesagt hat der Ausschuß, mit uns die Gerechtigkeit Gottes handhaben zu wollen. Die Anforderung der Bauerschaft um 200 Mann und Geschütze habt Ihr abgeschlagen. Das war nicht brüderlich. Darum vermahnem wir Euch, um des wahren Wortes Gottes willen, zu uns binnen zwei Tagen zu kommen, mit 200 Mann, gerüstet mit langen Spießem, zwei Hauptgeschützen und zwei Gezelten. Sonst würdet Ihr uns erfinden als Brüder, die Euch nichts Gutes bringen werden.“

Man hörte und berieth sich. Die vom Ausschuß, die zu Oberstetten jene Zusage gemacht hatten, wollten dieses jetzt nicht so geradezu zugestehen. Hollenbach behauptete es. Die meisten Gewerbe wollten die Entscheidung, wie man sich gegen den Haufen zu halten habe, ganz dem Rath und Ausschuß überlassen; nur die Hutmacher und Leineweber waren ganz für die Bauern und ihr Begehren. So ritten die Bauernhauptleute wieder hinweg, ehe Etwas beschlossen war, es hatte Eile, Döhsenfurt zu.

Achtes Kapitel.

Die im Hochstift Würzburg. Der Graf von Henneberg.

Die von Döhsenfurt luden den hellen Haufen darum so dringend ein, weil sie mit dem, womit sie seit lange sich in ihrer Stadt und Umgebung getragen hatten, endlich vorwärts machen wollten. Sommerhausen und Winterhausen, zwei Orte, zwischen Döhsenfurt und Würzburg gelegen, und nur durch den Main voneinander getrennt, sahen schon in den ersten Tagen des April Bauern aus mehreren Dörfern in Versammlung und Berathung, die Karthause Tüffelhausen einzunehmen. Am 5. April flog das Fähnlein; Fritz Zobel, aus dem edeln fränkischen Geschlechte der Zobel, führte sie als Hauptmann. Sie nahmen das Kloster ein und